№ 262 Dienstag, den 10. (22.) November 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Politische Rundschau.

— Nachdem die Veröffentlichung der Denkschrift des Graf-Regenten zu Lippe erfolgt ist, wird von preußischer Seite der springende Punkt bei dem ganzen Conflikt zwischen dem Grafen und dem Kaiser mit aller Schärfe präcisirt. So verweist die „Kölnische Ztg." in einem offenbar inspirirten Artikel auf die langjährigen Kämpfe, die der Vater des jetzigen Graf-Regenten geführt habe, um den Titel „Erlaucht" zu erhalten, was von amtlicher preußischer Seite stets abgelehnt worden sei. Nunmehr komme plötzlich sein Sohn und erlasse ohne Befugniß an die preußische Garnison den Befehl, diesen Titel auch für seine Kinder zu gebrauchen. Dieser Befehl bilde einen unzweideutigen Eingriff in fremde Rechte. Der Graf-Regent habe kein Recht gehabt, ihn zu erlassen und habe deshalb nicht den geringsten Anspruch auf nachsichtige und wohlwollende Beurtheilung. Die Drohung des Graf-Regenten, er nehme im Interesse der Disciplin Anstand, Gegenbefehle zu geben, habe tiefverletzend auf den Kaiser wirken müssen. In Preußen denke niemand daran, in die Rechte des Graf-Regenten einzugreifen, andernfalls aber werden derartige Eingriffe energisch zurückgewiesen. Das sei der sicherste und einzige Weg, daß das „Suum cuique" stets in Kraft bleibe. Ueber die hier behandelte Frage, ob der Graf-Regent befugt sei, seinen Söhnen den Titel „Erlaucht" zu verleihen, gehen die Meinungen bekanntlich sehr auseinander. Es wird im Gegensatz zu der vorstehend vertretenen Auffassung aus Detmold geschrieben: Der Titel „Erlaucht" wird von den Chefs der beiden gräflichen Lippe'schen Linien nicht auf Grund des Beschlusses der Deutschen Bundesversammlung vom 13. Februar 1829 geführt, sondern infolge der Verleihung dieses Titels durch den Fürsten Leopold zur Lippe am 27. August 1844. Mit demselben Recht kann jeder regierende Fürst, also auch sein Vertreter, der Regent, den Titel Erlaucht verleihen, wem er *will*, also auch seinen Söhnen. Der Titel hat selbstverständlich nur in Lippe *ohne* Weiteres Giltigkeit und bedarf z. B. *in* Preußen der Anerkennung. Der Regent kann also verlangen, daß seine Söhne im Lande auch *vom* Militär mit Erlaucht angeredet *werden*; dagegen ist es dem Kaiser unbenommen, die Anerkennung für Preußen zu verweigern.

Die Nachrichten über die Rückkehr des Kaisers Wilhelm von seiner Reise nach dem heiligen Lande werden von einzelnen Organen so kommentirt, als ob die gesammte politische Lage, namentlich Rücksichten der auswärtigen Politik, eine solch schnelle Heimkehr nöthig gemacht hätten. Dem gegenüber weist die „Post" darauf hin, daß solche Rücksichten durchaus nicht obgewaltet haben. Vor allem sind die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Reiches während des ganzen Zeitraumes, innerhalb dessen der Kaiser in der Ferne geweilt, frei von jeder Störung gewesen. Es gehört freilich zum System des Partikularismus, die Dinge so darzustellen, als ob es nur einem gütigen Zufall zu verdanken sei, wenn die Abwesenheit des obersten Vertreters des Deutschen Reiches nicht von anderen Mächten dazu benutzt worden sei, Verwicklungen, zum mindesten unangenehme Zwischenfälle, herbeizuführen. Eine so kindliche Auffassung sollte an und für sich billigerweise keiner Widerlegung gewürdigt werden. Da aber der deutsche Radikalismus aller Richtungen selbst für das Unsinnigste noch immer ein dankbares Publikum findet, so sei nochmals hervorgehoben, wie noch vor der Abreise der Majestäten alle Eventualitäten sorgfältig erwogen, alle Vorkehrungen für alle Fälle auf das genaueste getroffen worden sind.

Die Rede Chamberlains, die durch die Gespräche des englischen Kriegsministers Marquis of Lansdowne in wirksamer Weise ergänzt worden ist, hat die Situation der europäischen Politik in einer etwas trüberen Beleuchtung gezeigt, als es Lord Salisbury gethan hat. Salisbury, als der ältere und vorsichtigere, liebt es, drohenden Konflikten so lange als möglich auszuweichen. War er auch diesmal angesichts der kriegerischen Stimmung der englischen Nation gezwungen, einigermaßen über die gewohnten diplomatischen Wendungen hinauszugehen und in einzelnen Punkten Farbe zu bekennen, so blieben doch die letzten Geheimnisse der englischen Politik gewissermaßen im Sanktuarium hinter dem Vorhange verborgen. Chamberlain, mehr an den Ton großer Volksversammlungen gewöhnt, ist resoluter. Er macht kein Hehl aus dem, was England heute zu beanspruchen gedenkt, sowohl in Bezug auf Afrika, als auf Ostasien. Die Sprache, namentlich Frankreich gegenüber, war so deutlich, daß die französische Eitelkeit einen neuen, schweren Schlag erlitten haben dürfte. Vergebens wird sich die französische Presse bemühen, auch diese bittere Pille ihren Lesern zu versüßen. England hält, wie der bekannte Römer, Krieg und Frieden in den Falten seiner Toga — und nachdem die Franzosen einmal vor den ersten Drohungen zurückgewichen, wird ihnen nichts übrig bleiben, als auch bei den weiteren Verhandlungen sich nachgiebig zu zeigen.

Inland.

St. Petersburg.

— Laut Allerhöchsten Befehls vom 7. August a. c. ist angeordnet worden, in den Bestand der ordentlichen Mitglieder des Medicinal-Conseils des Ministeriums des Innern (§§ 388 und 389 der Min.-Inst. Bd. I, Thl. 2 des „Sswod. Sak.", Ausg. v. J. 1893) ständige Vertreter vom Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen, sowie vom Ministerium des Aeußern aufzunehmen.

— Der Kampf mit den Uebertretern des Accisereglements. Unter dieser Spitzmarke giebt die „Topr. Про. Гзa." zur Charakterisirung der Rohheit, bis zu welcher in einigen Ortschaften die professionellen Gesetzesübertreter es kommen lassen, eine ausführliche Schilderung des Ueberfalls eines Beamten der Acciseverwaltung, die wir in Kürze wiedergeben: Der Dirigirende der Acciseverwaltung des Gouvernements Bessarabien hat die Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des fiskalischen Branntweinmonopols davon in Kenntniß gesetzt, daß der etatmäige Kontrolleur Bugaesko unter folgenden Umständen schwer verletzt worden ist: Am 22. Oktober, gegen 9 Uhr Abends, als Bugaesko die Revision einer der Branntweinbuden der Stadt Orgejew vornahm, wurde ihm vom dienstthuenden Polizisten mitgetheilt, daß in dem Speisehause eines gewissen Elem Stirbu der unberechtigte Verkauf von Branntwein stattfindet. Bugaesko begab sich mit 2 Polizisten in das Speisehaus von Stirbu, wo er einige Personen, zusammen mit dem Wirth und dessen Sohn beim Glase Branntwein traf. Letztere verhielten sich bei der Besichtigung des Lokals und während der Aufstellung des Protokolls ganz ruhig, und nur der zweite Sohn Stirbu's, Abram, der gerade zu derselben Zeit hinzukam, fragte Bugaesko: „Nun, Sie setzen wieder einmal ein Protokoll auf?" Nach Beendigung des Protokolls bemerkte Bugaesko auf dem Heimwege Abram Stirbu, der, ohne stehen zu bleiben, auf der anderen Seite der Straße vorüberging. Bald darauf hörte Bugaesko, daß Jemand ihm nachsetzte. Kaum hatte er Zeit sich umzusehen, als er einen entsetzlichen Schlag ins Gesicht erhielt; die Mütze flog ihm vom Kopf und der Alkoholemeter entfiel seinen Händen. Blutüberströmt und um Hilfe rufend lief Bugaesko zu der nahe gelegenen Wohnung des anderen Kontrolleurs Shardezki, wo die herbeigerufenen Aerzte an Bugaesko schwere Verletzungen konstatirten, die von einem stumpfen Instrument herrührten: es stellte sich heraus, daß das rechte Auge so schwer verletzt war, daß es entfernt werden mußte, außerdem war das Nasenbein zerbrochen und die ganze Nase arg verstümmelt. Bugaesko konnte nicht sagen, wer ihm den Schlag versetzt hatte, aber er ist der Ueberzeugung, daß es nur Abram Stirbu sein kann. Diese Annahme wird durch die Aussagen anderer Personen bestätigt. Noch an demselben Abend wurde Abram Stirbu verhaftet und spätes ins Gefängniß gebracht, der Vater Abram Stirbu'e und der Bruder wurden auch verhaftet. Die Sache

wird sehr energisch geführt und es ist anzunehmen, daß die Schuldigen der wohlverdienten Strafe nicht entgehen werden, die den anderen jüdischen Händlern hoffentlich als Warnung dienen wird. Vorläufig lassen sich die Juden in ihrem Handwerk nicht stören, denn nach dem Ueberfall Bugaesko's wurde von den Beamten der Acciseaufsicht in verschiedenen jüdischen Häusern, darunter auch in demselben Speisehause von Stirbu, wiederum eine Reihe von Protokollen aufgenommen.

Dem Kontrolleur Bugaesko ist vom Finanzminister eine Subsidie von 1000 Rbl. bewilligt worden.

Uebrigens steht der Vorfall vom 10. Oktober nicht vereinzelt da. In Anbetracht des unter den Juden in Orgejew stark verbreiteten geheimen Verkaufs von Branntwein und Tabak, sind die Accisebeamten sehr oft in der Lage, Protokolle aufzusetzen, wodurch sie den Haß der Juden auf sich ziehen und häufig von ihnen bedroht und überfallen werden.

Wie stark der Einfluß der Juden in Orgejew ist, läßt sich aus der Thatsache schließen, daß in dieser 10,000 Einwohner zählenden Stadt sich nur ein russischer Traktir befindet. Dem Besitzer dieses Traktirs Trikulitsch wurde sogar ein Waarenspeicher in Brand gesetzt, um ihn dadurch zur Schließung seines Lokals zu bewegen.

Besonders unruhig soll die jüdische Bevölkerung ferner in den Orten Faleschty, Jedinzy und Ryschkanowska sein.

— Brand mit Menschenopfern. In einem an der Peterhofer Chaussée hinter der Narwschen Pforte belegenen zweistöckigen hölzernen Hause brach Freitag Nacht gegen 1 Uhr Feuer aus, und zwar in dem in der ersten Etage gelegenen Corridor eines Tracteurs. Dank dem heftigen Winde griffen die Flammen mit rasender Schnelligkeit um sich und bald war das ganze Haus ein Flammenmeer. Auch das Nebengebäude gerieth in Brand. Die Einwohner retteten sich, so gut es anging. Leider kamen zehn Personen in den Flammen um, und zwar in der Schusterwerkstatt des Bauern Isjumow: dessen 11 jährige Tochter Maria und die etwa 12 jährigen Lehrbuben Anton Rjabischiv und Nikolai Kusin; in der Wohnung des Hausbesitzers, Bauern N. Kurizyn: dessen drei kleine Kinder und die Magd, die 27 jährige Bäuerin Alexandra Konstantinow; im Tracteur: die Bauernknaben A. Frolow, 15 Jahre alt; Iwan Bjelow, 16 Jahre alt und Peter Nikoforow, 17 Jahre alt. Neben der städtischen Feuerwehr arbeitete an Ort und Stelle auch die Feuerwehr des Grafen Scheremetew. Die beiden abgebrannten Flügel und das Hab und Gut der Bewohner waren versichert. Der Schaden beläuft sich auf 50,000 Rubel.

Moskau. Die Operationen des Haus-Industrie-Museums der Moskauer Gouvernemenslandschaft entwickeln sich mit jedem Jahr. Im eben abgelaufenen Gesellschaftsjahr erzielte das Museum einen Umsatz von ca. 200,000 Rbl. Als Märkte des Museums dienen Moskau und die Provinzstädte, sowie auch Konstantinopel und Wien.

Ein hiesiger Erfinder namens Neshdanowski hat eine Violine aus Alluminium hergestellt und dieselbe dieser Tage in einem engeren Kreise von Kennern demonstrirt, wobei letztere sowohl bezüglich der Fülle, als der besonderen Weichheit des Tones in Verwunderung geriethen.

Wilna. In der Stadt herrscht große Bewegung. Alle Hotels sind überfüllt. Der Reichscontroleur T. Filippow, der Moskauer Gouvernements-Adelsmarschall und viele Andere sind hier eingetroffen.

Charkow. Der Congreß der Montanindustriellen beschloß 1) um Anlage der Zweiglinie Pjatowka-Korystowskaja in der Richtung des Flusses Scheltaja zu petitioniren, an dessen Ufern große Eisenerzlager entdeckt worden sind und 2) ein Comptoir für die Annahme von Arbeitern zu eröffnen und durch dasselbe Maßnahmen zur Heranziehung von Arbeitern ausarbeiten zu lassen.

— Dem „**Южный Край**“ wird berichtet, daß am 1. (a. S.) November ein Artel von Remonte-Arbeitern, zwei Werst von der Station Winnikowo der Kiew-Woronesh-Bahn, den Leichnam einer Frau gefunden hätten. Die Leiche war auf einen Pfahl durch einen der Nackenwirbel aufgespießt; in den Mund derselben war ein Eisenbahnbillet, das von einer Station der Perm-Tjumen-Bahn nach Kiew ausgefertigt war, gesteckt worden. In der Tasche fanden sich 98 Rbl. vor. Es ist eine energische Untersuchung eingeleitet worden.

Nishny-Nowgorod. Infolge der Vertheuerung der Naftarückstände geht eine der großen Fabriken im Gouvernement Nishny-Nowgorod von der Naftaheizung zur Torfheizung über. Gerüchtweise verlautet, die Kasan-Eisenbahn werde im Falle weiteren Steigens der Masutpreise zur Heizung mit Holz übergehen.

Kronstadt. Auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Jekaterinosslaw“ haben sich 32 Cajüten-Passagiere, 14 Zwischendeck- und 42 Deckpassagiere nach dem fernen Osten eingeschifft.

Ssewastopol. Der Minister des Auswärtigen Graf Murawjew reiste aus Livadia nach Wilna ab.

Eine französische Deputation trifft nach den „Новости“ zu der am 18. November stattfindenden Enthüllung des für den Admiral P. St. Nachimow errichteten Denkmals in Ssewastopol ein.

Pensa. Die bereits geschlossene Inssarsche ordentliche Landschafts-Versamlung petitionirt beim Minister der Volksaufklärung um Eröffnung von Lehrstellen für die neuen Sprachen bei den Stadtschulen, da deren Fehlen der Vorbereitung der Kinder für die mittleren Schulen hinderlich ist.

Kasan. Durch eine Verfügung der örtlichen Verwaltung des Rothen Kreuzes werden in den Kreisen Tetjuschsk, Laischewsk, Tschistopol, Spassk und Mamadysch von den örtlichen Comités Distrikt-Curatorien behufs Hilfeleistung an die nothleidende Bevölkerung organisirt. Laut annähernder Berechnung des Comités sind für den Winter 76,000 Rbl. erforderlich. Die Verwaltung hat 40,000 Rbl. zur Verfügung; den Kreis-Comités sind 14,000 Rbl. zugesandt, so daß noch in zwei Kreisen Hilfe erforderlich.

Irkutsk. Am 2. (14.) November um 7 Uhr Abends entgleiste 120 Werst von Irkutsk, bei der Station Polowinka, ein Zug, der bergab fuhr. Die Lokomotive und 5 Waarenwaggons stürzten von dem 2 Faden hohen Bahndamm ab. Getödtet wurde der Waggonschmierer, schwer verletzt — der Heizer, der Maschinist und dessen Gehilfe. Der übrige Theil des Trains blieb auf dem Geleise stehen. Der Zug verspätete um zwölf Stunden.

Aus der russischen Presse.

Die russischen Blätter beschäftigen sich erklärlicher Weise fast ausschließlich mit den letzten Reden Lord Salisburys und Chamberlains und kritisiren dieselben äußerst abfällig. In letzterer Beziehung machen nur die „**Бирж. Вѣд.**“ eine theilweise Ausnahme. Auch dieses Blatt hält zwar die englischen Rüstungen und Drohungen für keineswegs am Platze; dieselben können nur dazu dienen, das Zustandekommen einer europäischen Coalition gegen Großbritannien zu beschleunigen. Andrerseits aber erklären die „**Бирж. Вѣд.**“, daß Frankreich — wie das genannte Blatt schon bei früherer Gelegenheit hervorhob — mit seinen Prätensionen auf den Oberen Nil durchaus *nicht im Rechte sei. Frankreich habe seiner Zeit* den Fehler begangen, den englischen Vorschlag in Betreff einer gemeinsamen Action in Egypten *zurückzuweisen, und müsse sich nun eben mit den* Folgen dieses Fehlers zufrieden geben. Nach dem Siege der Engländer bei Omdurman sei der Zeitpunkt für die Geltendmachung französischer Prätensionen der am wenigsten günstige gewesen; daß man dieses auch in Frankreich fühle, werde durch die Thatsache bewiesen, daß die Räumung Faschodas keine nennenswerthen Proteste im französischen Parlament und bei der französischen Nation hervorgerufen hat. Indem das Blatt dann wieder auf die Aeußerungen Chamberlains zurückkommt, bemerkt es:

„Indem Herr Chamberlain öffentlich erklärte, daß England nicht zu dem Zwecke rüstet, um Frankreich in Furcht zu setzen, giebt er dem verletzten französischen Nationalgefühl Genugthuung; indem er ferner sagt, England sei bereit, Frankreich alle nur denkbaren Garantien in Bezug auf die Zulassung des französischen Handels an den Nil zu gewähren, baut er goldene Brücken für den Beginn der Unterhandlungen, welche wohl zu einem ähnlichen Abkommen führen werden, wie es zwischen beiden Mächten über das Nigerterritorium abgeschlossen wurde.“

Die anderen russischen Blätter sind, wie schon gesagt, wenig zufrieden mit den Ausführungen Chamberlains; die „**Нов. Вр.**“ z. B. schreibt unter Anderem:

„Das alles ist sehr klar und leicht einzusehen. In der Frage, betreffend den Oberen Nil, wird es Frankreich überlassen, mit England ein „freundschaftliches Abkommen“ zu treffen — doch nicht anders als auf Grund des Programmes, welches England für dieses Abkommen in Vorschlag bringt. Die englischen Rüstungen, welche auch nach der Abberufung Marchands aus Faschoda nicht unterbrochen wurden, sollen Chamberlain zufolge den Beweis dafür bilden, daß bei der Abgrenzung der egyptischen und französischen Territorien im aequatorialen Afrika Frankreich nichts übrig bleiben wird, als alle Forderungen Englands zu erfüllen, daß es im Weigerungsfalle mit Krieg bedroht werden wird und daß es keinerlei Garantien für die Zulassung des französischen Handels an den Nil besitzt. Mit weniger wird sich, wie aus Chamberlains Rede hervorgeht, England nicht begnügen.“

Daß eben hierin der Zweck der englischen Rüstungen bestehe, könne man jetzt nicht mehr bezweifeln; man werde aber gut thun, während der von Chamberlain angekündigten englisch-französischen Verhandlungen über den Nil auch Ost-Asien fest im Auge zu behalten; Chamberlain hat zwar nichts über Ost-Asien gesagt, doch wäre es mehr als gewagt, sich auf dieses Stillschweigen hin völlig zu beruhigen; man müsse im Gegentheil in Ost-Asien auf verschiedene „Ueberraschungen“ gefaßt sein.

Die „**Нов. Вр.**“ behandelt ferner in einem anderen Artikel nochmals die Guildhall-Rede Salisbury's. Aus dieser Rede, führt das Blatt aus, gehe ziemlich unzweideutig hervor, daß England eben nur „fürs Erste“ (for the present) keine ernsten Absichten auf die formelle Einverleibung Egyptens in das britische Reich besitze; doch für die Zukunft habe es jedenfalls solche Pläne. — Bei dieser Gelegenheit hält die „**Нов. Вр.**“ den Engländern vor, wie oft sie bereits in Bezug auf Egypten Versprechungen abgegeben haben, und führt eine lange Reihe desbezüglicher Stellen in britischen Thronreden und verschiedene Aeußerungen britischer Staatsmänner an; diese Reihe schließt das Blatt mit dem Hinweise auf die von Gladstone im Jahre 1891 gethane Aeußerung ab: „Es ist gut, Egypten in den Händen zu halten, es ist aber noch besser, sein Wort zu halten.“

Tageschronik.

— Der italienische **Prinz Luigi Amadeo,** Herzog der Abruzzen, traf am Freitag in Warschau ein und stieg im Hotel d'Europa ab. Seine königliche Hoheit besuchte am Abend das Große Theater, wo die Oper „Bohème“ gegeben wurde, und reiste am nächsten Morgen nach Moskau ab.

— Der erste Fall von **heimlichem Schnapsverkauf** seit Einführung des Branntwein-Monopols ist in Opatow vorgekommen. Der dortige Besitzer eines Speisehauses David Kleiminitz hatte einem Bauern einige Glas Schnaps verkauft, bei der Bezahlung aber geriethen sie in Streit und wurden schließlich handgemein. Darauf zeigte der Bauer den Vorfall bei der Accise an, es wurde Haussuchung im Speisehaus gemacht und man fand versteckte Schnapsvorräthe. Die Sache kam vor das Gemeindegericht und dieses verurtheilte den Kleiminitz zu fünf Monaten Gefängniß.

— **Kleinfeuer.** In einer im zweiten Stockwerk des Seitengebäudes des an der Petrikauerstraße unter № 123 belegenen Wojdyslawskischen Grundstückes befindlichen Wohnung brach am Sonnabend Abend um 7 1/4 Uhr ein Feuer aus. Als die alarmirte stabile Abtheilung der Feuerwehr eintraf, fand sie den Brand, der nur einen Kleiderschrank beschädigt hatte, bereits gelöscht.

Ferner brannte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ein hinter dem Cyklistenplatz am Geyer'schen Ring belegener alter Holzschuppen nieder.

— Auf Initiative der hiesigen Beamten des Acciseressorts wurde am Sonnabend zum Besten des Blinden-Curatoriums der Kaiserin Maria ein **Concert** *gegeben, zu dem die besten künstlerischen* und dilettantischen Kräfte unsrer Stadt zugezogen waren. Den doppelten Zweck, der guten Sache eine materielle Unterstützung zukommen zu lassen und dem musikalischen Publikum einen über das Niveau des Alltäglichen sich erhebenden Kunstgenuß zu verschaffen, erreichte das Concert voll und ganz, denn der Saal war dicht gefüllt und die Zuhörer gaben ihrer Erkenntlichkeit für die gebotenen Genüsse durch lebhaftes Applaudissement Ausdruck. Besonders reicher Beifall wurde unsrer einheimischen Violinvirtuosin Frau Süß gezollt, die das Publikum diesmal unter Anderem durch das bekannte Mendelssohnsche Concert erfreute. Der liebenswürdigen Künstlerin, die mit ihrer Kunst nicht geizt, wo es ein Werk der Wohlthätigkeit zu fördern gilt, gebührt besonderer Dank dafür, daß sie dem Publikum von Zeit zu Zeit, wenn auch leider nur mit großen Pausen, Gelegenheit giebt, sich an ihrem meisterhaften Spiel zu ergötzen. Unter den übrigen Mitwirkenden nennen wir Herrn Professor Urstein, Frau K. und den Zithervirtuosen Herrn Gruber, unter dessen Leitung ein Chor von 16 Zithern debutirte. Den Damen Süß und K. wurden Bouquets überreicht und lebhafte Ovationen bereitet.

— **Vom Thierschutzverein.** Ein Mitglied des Thierschutzvereins ließ am Donnerstag die total lahmen Pferde eines Personenomnibus arretiren, mit der Bestimmung, daß die Thiere in die Thierheilanstalt der Herren Warrikoff & Kwaśniewski gebracht würden, wo der Verein zu diesem Zweck einen Stall gemiethet hat. Wie erklärt man sich es nun, daß die beschlagnahmten Pferde gestern wieder im Omnibus gehen konnten?

Bei dieser Gelegenheit machen wir die Herren Mitglieder der Thierschutzvereins darauf aufmerksam, daß in der Droschke № 282 ein vollständig lahmes Pferd geht.

— **Unsicherheit im Lodzer Stadtwalde.** Am Donnerstag, den 17-ten d. Mts. früh um 4 Uhr wurde der die Milch des Gutes Zdziechów (Gemeinde Babice) nach Lodz fahrende Knecht Urbanski im Stadtwalde, unweit des an der Konstantinower Chaussee belegenen Försterhauses, von drei mit dicken Knüppeln versehenen Kerlen überfallen und ihm unter Androhung des Todtschlagens, falls er sich widersetze oder schreie, ein großes, mehrere Garniec Milch enthaltendes Blechgefäß abgenommen. — Dasselbe passirte an derselben Stelle vor Kurzem einem Knechte des Dominiums Żytowic und am Sonnabend soll dort ein ähnlicher Ueberfall stattgefunden haben.

Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß von Seiten der betreffenden Behörde recht bald ernstliche Schritte gethan werden dürften, damit diese Ueberfälle sich nicht wiederholen.

— **Diebstahl.** Am Freitag um 5 Uhr Nachmittags erbrachen Diebe das Hängeschloß an der Thür der Wohnung von Esther Krüger, Mlynarska-Straße № 7, und stahlen 25 Rbl. in baarem Gelde und eine große Partie Wäsche. Die Diebe entkamen unbemerkt und werden von der Detektivpolizei gesucht.

— **Ein beklagenswerther Unfall** ereignete sich am Freitag um 2 Uhr Nachmittags auf dem Hof des Hauses № 14 in der Alexanderstraße beim Bau eines Brunnens. Während der Arbeiter Stanislaw Rodowski sich auf dem Boden des Brunnens befand, stürzte ein Balken von oben hinein, traf den Mann am Kopfe und schlug ihm eine tiefe Wunde. Zehn Minuten später war der Mann todt. Der Verstorbene war 24 Jahre alt und verheirathet.

— **Der Erreger des Fischgiftes gefunden.** Wie die „**Торг. Пром. Газ.**“ mittheilt, hat der stellvertretende Medizinal-Inspektor von Astrachan, Dr. med. Arustanow, eine giftige Mikrobe entdeckt, die er als Ursache der Vergiftung durch Fischgift betrachtet. Zur Prü[fung] der Entdeckung und um Dr. Arustanow Gele[gen]heit zu geben, Beweise für seine Annahme [zu] erbringen, ist am Ministerium der Landw[irt]schaft eine besondere Kommission gebildet, [die] aus Vertretern verschiedener Ressorts zusam[men]gesetzt ist.

— **Unfall.** In der Fabrik der Ak[tien]gesellschaft J. K. Poznanski wurde am Sonn[abend] dem Arbeiter Anton Muszynski von einer [Ma]schine der kleine Finger der rechten Hand a[b]rissen.

— Die Freunde des in Gott ruh[enden] Michał Maybaum, haben aus Anlaß des e[rsten] Jahrestages nach seinem Ableben, ein **Styp[en]dium von 1000 Rbl.** zu Gunsten der „[Tal]mud-Tora“ gestiftet.

— **Folgen des Hazardspiels.** [Der] *Chef* eines Warschauer Handlungshauses w[urde] *in diesen Tagen* vom Gerichtsvollzieher benach*tigt*, daß das *Gehalt* von sechs seiner Angest[ellten] mit Beschlag *belegt* sei. Er ließ die j[ungen] Leute *kommen* und *erfuhr* von ihnen Folg[endes]. In der Hoffnung *auf* große *Gewinne* hatt[en sie] im Herbst eine Compagnie gebildet und *auf* Wettrennen im Totalisator *gespielt*. Als [an] den zwei ersten *Renntagen* alles Baargeld [ver]spielt war, machten sie solidarisch eine An[leihe,] verspielten auch das geliehene Geld und geri[ethen] immer mehr in Schulden, bis ihre gemein[same] Schuld eine Höhe von 2700 Rbl. erreicht h[atte]. Das Resultat war, daß fünf von den Spi[elern] entlassen wurden und nur einer seine Stelle [be]hielt, weil er Reue zeigte und das Verspr[echen] gab, nie wieder sein Glück im Totalisator [zu] suchen zu wollen.

— **Die Zahl der Fabriksmeister** [in] Lodz beträgt gegenwärtig laut offiziellen D[aten] 856, darunter 151 *Ausländer*.

— **Eine neue Brauerei.** Der Un[ter]nehmer *Karl* Rietz hat von der Behörde die [Er]laubniß erhalten, auf dem Gute Wiktorów [bei] Lućmierz im Lodzer Kreise eine Brauerei *anzu[le]gen*. Die Baupläne hat der Kreisarchitekt *Ma*kiewicz angefertigt.

— **Verdiente Züchtigung.** Am S[onn]tag Abend wurde ein junger Geck, der die F[rau] eines Schlossers mit unfläthigen Reden beleid[igt] *hatte, von* deren Ehemann, welcher einige Sch[ritte] hinterher ging, vor der Trinitatiskirche gehö[rig] abgeohrfeigt. Die *Scene hatte* eine Menge [Zu]*schauer* angelockt, welche dem das Rächeramt a[us]übenden *Ehemanne lauten* Beifall *spendeten* [und] das geschlagene Gigerl *verhöhnten*.

— **Thalia-Theater.** Vor ausverkau[ftem] Hause ging am Sonntag Abend wieder eine [die] Operette „Die Karlsschülerin“ tre[fflich] inscenirt und, wie wir dies von der Direction [Ro]thal nicht anders gewohnt sind, auf das rei[chste] und glänzendste ausgestattet in Scene. Der Di[alog] ist im Gegensatz zu dem vieler anderer neu[erer] Operetten interessant und witzig, es weht [eine] wohlthuende Frische durch die ganze Handlu[ng,] welche das Publikum bis zum Schluß in ste[ter] der Spannung erhält. Dagegen bietet die M[usik] wenig Neues, es klingen aus den meisten N[um]mern Melodien heraus, die man schon gehört [zu] haben vermeint, wie dies übrigens ja bei den m[ei]sten modernen Operetten der Fall ist. Sehr [hübsch] sind: das Reiselied der Henriette „Ach im [...] fühl ich vergehn“, ferner das Walzerlied [des] Hector „Versuch ichs denn Poet zu sein“ [und] Hectors Lectüre „Gandolf und Lisette“.

Die Aufführung war eine *ganz vorzü[gliche],* sämmtliche *Darsteller* waren mit Lust un[d Liebe] bei der Sache und in *Folge* dessen erzie[lte die] Operette *einen* derartigen Erfolg, daß *wir* a[nzuneh]*men zu dürfen* glauben, sie werde gleich [dem] „Modell“ Zug- und Kassenstück werden.

Frl. Stöger (Henriette) brillirte mit i[hrer] trefflich geschulten wohlklingenden Stimme [und] sah prächtig aus; Frl. Niemann war [ein] allerliebster Hector, Frau Suppan-B[...] eine vortreffliche Repräsentantin der Gen[eralin] Papperitz und Frl. Ortlepp sang die H[ilde]gard sehr hübsch. Herr Stempel befand [sich] als Reitknecht Batz so recht in seinem *Ele[ment]* und seine Späße wurden vom Publikum [ge]bührendermaßen viel belacht und lebhaft applau[dirt]. Herr Dinghaus machte aus dem etwas [stief]mütterlich bedachten Baron Kühlnau was zu m[achen] war und die Herren Bergen und Bösz[...]meny (Hofmarschall und Junker von K[...]) *hatten* so treffliche *Masken gemacht*, daß man [sie] wirklich für Vater *und* Sohn halten mußte. [Von] den *übrigen* Darstellern verdienen die H[erren] Marx (Herzog Karl Eugen), Thiele [...] haar), Sassen (Major v. Seeger) und [Frl.] Weber (Gräfin von Beauclair) lobende E[rwäh]nung.

Die Chöre gingen vortrefflich, dagegen [ver]dient das Orchester diesmal eine ernste Rüge; [es] ließ nicht nur das Zusammenspiel zu wün[schen] übrig, sondern es waren sogar einige Male [...] Mißtöne zu hören. Wir wollen hoffen, daß [diese] Schnitzer bei der nächsten Aufführung der O[perette] nicht wieder vorkommen.

— Am 3. Dezember veranstalt[et der] hiesige Gesang-Vereins „**Lutnia**“ ein Co[ncert,] bei welchem die Sängerin Fräulein Zadora[...]czynska sowie zwei hiesige geschätzte Dilettanten nämlich Frau Lucyna Rodowska (Klavier) und Herr Julian Birnbaum (Violon[cell]) mitwirken werden.

— Das Ministerium der Volksaufklä[rung] hat die Erklärung abgegeben, daß junge Le[ute,] welche die wissenschaftliche Prüfung zum Eint[ritt] **in den Militärdienst** als Freiwillige 2. Ka[te]gorie bestanden haben, behufs Erlangung des G[...]

des eines Apothekerlehrlings sich nur noch einem Nachexamen in der lateinischen und einer der neuen Sprachen zu unterziehen haben.

— In Folge wiederholter Klagen seitens einiger Jagdvereine über die Unbequemlichkeiten, auf die sie beim **Transporte der Jagdhunde** in Bagagewaggons stoßen, verordnete der Minister der Kommunikationen durch ein im Oktober d. J. an die Eisenbahnchefs erlassenes Cirkularschreiben, daß, ohne die herrschenden Regeln über die Beförderung der Hunde per Eisenbahn aufzuheben, von nun an in beliebigem Zuge (mit Ausnahme der Post-, Courier- und der Schnellzüge) ein halber Wagen der III. Klasse für die Jagdhunde in Begleitung ihrer Herren abgesondert und mit der Inschrift auf der Außenseite „für Jäger" versehen werden soll. — Falls in der für die Jäger bestimmten Abtheilung freie Plätze übrig wären, soll es gestattet sein, diese bei Mangel an Plätzen in anderen Waggons III. Klasse mit Passagieren, die nichts dagegen haben, zu besetzen. — Diese neue Regel ist versuchsweise auf ein Jahr eingeführt.

— **Der in Lodz wohlbekannte „Wassergraf" Alexander Wrschowetz**, der in Breslau am Herzschlage verstorbene Quellenfinder, hatte seine eigene Methode zum Auffinden der zu erschließenden Brunnen oder Wasserläufe; durch Zuhilfenahme magnetischer Präparate fand er mit fast unfehlbarer Sicherheit immer diejenige Stelle, die das erhoffte Naß spenden sollte, und so wurde seine „Findigkeit" im ganzen deutschen Reiche in Anspruch genommen, wo es galt, eine Wasserader bloszulegen. Der Graf war ein durch Uebung und Studium geschulter „Quellenfinder", der aus den geognostischen und den Oberflächen-Verhältnissen des Terrains den Lauf unterirdischer Wässer berechnete. Sein 1887 hochbetagt verstorbener Vater, der alte Graf Alexander Wrschowetz, war wohl der letzte „Quellenfinder" von Namen, der das „siderische Pendel", jene bekannte Abart der „alten „Wünschelruthe", auf seinen Suchgängen nach Wasser benutzte. Er studirte, ehe er einen „Wassergang" begann, erst sehr genau von einem hochgelegenen Punkte aus das Terrain, auf dem er Quellen suchen sollte, besonders hinsichtlich der Richtung der etwa vorhandenen oberirdischen Wasserläufe und der als Büsche oder Bäume vortretenden Vegetationslinien. Dann fuhr er bis in die Nähe eines von ihm bezeichneten Punktes und begann dort die Suche, indem er, etwas vornübergebeugt, die rechte Hand in halber Brusthöhe vorgestreckt, langsamen Schrittes einherschritt. Das „siderische Pendel" bestand aus einer um das Handgelenk geschlungenen dünnen silbernen Kette, an deren unterem Ende eine silberne Hohlkugel hing. Begann die Kugel zu schwingen, so war Wasser in der Nähe, und dort, wo sie schließlich in bestimmter, von dem „Quellenfinder" verstandener Weise schwang, befand sich nach Graf Wrschowetz die eigentliche Quelle. Die skeptische Wissenschaft hat längst bewiesen, daß das geheimnißvolle „siderische Pendel" ganz von selbst in Schwingungen geräth, wenn sein Träger überzeugt ist, am richtigen Orte zu sein.

Graf Wrschowetz hat vor Jahren einige Male in Lodz mit Erfolg experimentirt.

— **Für Gartenbesitzer.** Jetzt beginnt die Zeit, wo die Kronen der Obstbäume ausgelichtet werden müssen! Da ist es für Obstbaumbesitzer gewiß wünschenswerth, zu erfahren, nach welchen Grundsätzen beim Auslichten verfahren werden muß, damit sie diese Grundsätze auf ihre Arbeit an den Bäumen übertragen können. Der „Praktische Rathgeber" stellt folgende 6 Sätze auf: Alle Aeste weg, die tief herunterhängen! Alle kurzen Aststummel müssen weg! Auch solche Aeste müssen weg, die hurgrig und schwächlich sind! Kranke, dürre Aeste müssen sämmtlich weg! Ferner muß ein Ast beseitigt werden, der zum allgemeinen Aufbau des Kronengerüstes eine falsche Stellung hat, auch wenn er gesund ist! Von Nachbarästen unterdrückte Aeste sind zu beseitigen! — Es ist höchst lehrreich, wie der praktische Rathgeber diese Grundsätze an Abbildungen erklärt. Wir können Obstbaumbesitzern nur rathen, sich die betreffende Nummer vom „Praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau" anzusehen, sie wird auf Wunsch umsonst zugeschickt vom Geschäftsamt in Frankfurt a. Oder.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die erste Wiederholung der am Sonntag zum erste Male mit großem Erfolg aufgeführten Operette „D i e K a r l s s c h ü l e r i n" statt.

— **Luchenis Bestrafung.** Der vom Genfer Schwurgericht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist, wie aus Genf geschrieben wird, in der „Evêché" genannten Strafanstalt untergebracht. Dort wird Lucheni in einem stockfinsteren Kellerraum zunächst sechs Monate Einzelhaft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine Stunde an Luft und Licht gebracht werden. Die Zuchthausordnung schreibt vor, daß die Zellenhaft nicht sechs Monate überschreiten darf. Indessen ist es wahrscheinlich, daß man im Falle Luchenis, besonders da dem Mörder der Kaiserin keine mildernden Umstände zugebilligt worden sind, die Dauer der Zellenhaft verlängern wird. Die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe Verurtheilten können viermal im Jahr Besuch empfangen. Sie sind uniformirt, tragen ein braunes Wollkleid und eine mit gelben Streifen versehene Polizeimütze aus Halbwolle. Ihre Kost besteht aus Suppe und Gemüse, und zweimal in der Woche, Donnerstag und Sonntag empfangen sie 300 gr. Fleisch. Die Strafe setzt sich aus den schon angeführten sechs Monaten Zellenhaft und der ihr folgenden lebenslänglichen Zwangsarbeit zusammen. Die Arbeit, deren Wahl den Sträflingen nicht freigestellt wird, besteht gewöhnlich in Schuhmacherarbeiten.

— **Magnetische Menschen.** Schon ältere Naturforscher, wie der Baron v. Reichenbach wollten Menschen beobachtet haben, die eine gewisse magnetische Polarität besitzen, also etwa wie ein Stabmagnet einen magnetischen Nord- und einen Südpol aufweisen können. Man wollte aber nicht recht an die Wahrheit dieser Geschichte glauben, und selbst als Dr. Baradac erklärte, er habe das Phänomen eingehend studirt und durch lange Versuchsreisen am Magnetometer seine Richtigkeit festgestellt, zweifelte man immer noch. Nunmehr erklärt aber der Prof. Murani, daß er selber magnetisch sei; sein Rücken sei südpolar, seine Brust nordpolar. Er wurde zu dieser Entdeckung, die ihn selbst nicht wenig überraschte, durch ein seltsames Vorkommniß veranlaßt, das darin bestand, daß die Nadel eines Galvanometers in einem Laboratorium, woselbst seine Messungen angestellt wurden, jedesmal abgelenkt wurde, wenn ein im Laboratorium beschäftigter Mechaniker vorbeiging. Da man vermuthete, daß in seinen Taschen verborgene Metallgegenstände diese Wirkung verursachten, veranlaßte man den Mechaniker, sich bis aufs Hemd zu entkleiden, aber die Wirkung blieb dieselbe — man mußte also als einzige Erklärung annehmen, daß der Mensch selbst die magnetische Richtkraft besitze, und so war es in der That. Drehte sich der Mechaniker vor dem Galvanometer langsam herum, so kam die Nadel zunächst zur Ruhe und machte bei der nächsten Halbdrehung denselben Ausschlag nach der anderen Seite. Bei einem Dutzend anderer Personen war keinerlei magnetische Einwirkung zu spüren, bis Professor Murani an sich selber die gleiche Polarität und auch in ungefähr derselben Stärke entdeckte, wie bei dem Mechaniker.

— **Die Eingeborenen des Goldlandes Alaska.** Von den Goldfeldern Alaskas war in den letzten Jahren sehr oft die Rede; aber über die Eingeborenen, die diese reichen und trostlosen Gegenden bewohnen, gelangten nur spärliche Nachrichten zu uns. Ein Missionar, der lange Zeit in Alaska lebte, berichtet jetzt einige interessante Einzelheiten über die dort lebenden Indianer. Die eingeborene Bevölkerung von Alaska dürfte kaum mehr als 22,000 Personen betragen; für ein Gebiet, das fast ebenso groß ist, als Italien, Frankreich, England und Spanien zusammengenommen, ist das etwas sehr wenig. Die Indianer von Alaska leben während der langen Wintermonate in Höhlen, zu welchen man nur auf allen Vieren gelangen kann; denn der Eingang zur Höhle ist nur 1 m hoch. In der Mitte des Zimmers, wenn man den Höhlenraum so nennen kann, wird das Feuer angezündet; rings herum sind die Lagerstätten: etwas Stroh mit Fellen bedeckt. Die Eingeborenen sind wahre Muster von Mäßigkeit und von — Gefräßigkeit. Wenn sie auf dem Marsch sind, essen sie oft Tage lang nichts; aber wenn sie nach Hause kommen, essen sie Tage lang ohne Unterbrechung. Im Winter ist das Lieblingsgericht ein kleiner schwarzer Fisch, der die Seen des Landes bevölkert; man ißt ihn roh oder gekocht, auf die Zubereitung kommt es dabei nicht an. Im Sommer dagegen schmaust man, wie im Schlaraffenland. Wilde Gänse, Schwäne, Enten, Kraniche liefern ein leckeres Mahl, und Lachse und andere Flußfische bringen Abwechslung in das Menu. Auch Seekälber sind eine sehr begehrte Speise. Die Eingeborenen sind sehr gastfreundlich; selbst im harter Winter, wenn sie alle Qualen des Hungers durchmachen müssen, theilen sie ihre Letztes mit dem Fremden.

— **Die erste Welt-Ausstellung in Japan** ist für das Jahr 1902 geplant. Die japanische Regierung schickt sich bereits an, die ersten vorbereitenden Schritte zu thun. Zunächst handelt es sich darum, den Ort zu wählen, wo die Ausstellung abgehalten werden soll. Im nächsten Frühjahr schon dürfte, wie man dem „Internationalen Technischen Courier" schreibt, die Ankündigung der Ausstellungs-Absicht an die europäischen Regierungen erfolgen.

— Die Zahl der **Mitglieder der französischen Ehrenlegion,** die Gehalt beziehen oder Anspruch darauf haben, beträgt jetzt 30,505, nämlich 35 Großkreuze, 172 Groß-Offiziere, 812 Comthure, 3964 Officiere und 25,322 Ritter. Die Inhaber des Großkreuzes erhalten jeder 3000 Frcs., die Großofficiere 2000 Frcs., die Comthure 1000, die Officiere 500 und die Ritter 250 Frcs., so daß sich die Summe dieser Gehälter, die im Budget vorveranschlagt ist, auf 9,573,500 Frcs. beläuft.

— Die **Sicherheit des Präsidenten der französischen Republik** erfordert bedeutende Geldmittel. Im Budget für 1899 ist eine Erhöhung von 92,000 Frcs. im Haushalt des Ministeriums des Innern vorgesehen, um welche Summe das Gehalt der Polizeikommissare vermehrt werden soll. Diese Erhöhung wird durch die Ausgaben motivirt, welche der Sicherheitsdienst hinsichtlich des Präsidenten der Republik und der fremden, in Frankreich reisenden Souveräne verursacht. Die Kosten des zu Gunsten der fremden Souveräne eingerichteten Polizeidienstes beliefen sich vor 1895 nur auf eine verhältnißmäßig schwache Summe, betrugen aber seitdem durchschnittlich 30,000 Frcs. im Jahre. Was die durch die häufigen Reisen Felix Faures veranlaßten Ausgaben betrifft, so haben sie sich ebenfalls erheblich vermehrt und werden gegenwärtig auf 62,000 Fr. jährlich veranschlagt.

Neueste Nachrichten.

P e t e r s b u r g, 19. November. Die Rede Chamberlains besprechend, bezweifeln die „Новости" die Aufrichtigkeit der gegenseitigen Sympathien Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika als Gegner in der Kanadafrage, sowie auf kommerziellem und industriellem Gebiete. Die Philippinenfrage könne einen Probirstein für diese Sympathien abgeben. — Die „Петерб. Вѣд." bemerken, die egyptische Frage sei eng mit der chinesischen verknüpft. Die Stellungnahme der Mächte gegenüber China müsse auch ihr Verhalten zu der egyptischen Frage präzisiren. — Die „Нов. Вр." glaubt, die Besonnenheit Salisburys werde die Verwirklichung der riskanten Kombinationen Chamberlains verhindern.

F o r s t, (Lausitz), 19. November. Die Gattin des wegen mehrerer Garn- und Wolldiebstähle verhafteten Tuchfabrikanten Karl Nischke sprang von der Luisenbrücke ins Wasser und ertrank.

W i e n, 19. November. Der bekannte Bankier Wilhelm Großberger hat sich erschossen. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt.

B r ü n n, 19. November. Die große Spinnerei von Siegmund Schwarz hierselbst ist gestern Abend total niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

P e s t, 19. November. In der gestern Abend abgehaltenen Konferenz der Unabhängigkeitspartei wurde beschlossen, die Action in der Hentzi-Denkmal-Affaire, sowie den Kampf gegen das Kabinet in schärffter Weise fortzusetzen. Die Volkspartei beschloß, das Budgetprovisorium abzulehnen, der Debatte jedoch kein Hinderniß in den Weg zu legen.

P e s t, 19. November. In dem Alfred-Schachte bei Resitza fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Neun Arbeiter erlitten Brandwunden.

P e s t, 19. November. Der Minister des Innern ordnete eine Disciplinaruntersuchung gegen den Polizeirath Splenyi wegen unlauteren Vorgehens bei der Untersuchung gegen die Weinfirma Engel Söhne in Oedenburg wegen Weinfälschung an.

L e m b e r g, 19. November. Der Besitzer eines technischen Bureaus und Vertreter mehrerer größerer, auswärtiger Maschinenfabriken, Adolf Sobel, ist, nach einer Blättermeldung, flüchtig geworden.

P a r i s, 19. November. Ein Beschluß des Kassationshofes fordert den Kolonienminister auf, Dreyfus den Brief des früheren Justizministers Sarrien zu senden, worin dieser die Gründe andeutet, welche die Revision als nothwendig erachten lassen; ebenso wird Dreyfus die Erklärung des Staatsanwaltes Manau zugesandt werden. Diese beiden Schriftstücke soll Dreyfus in einem Memorandum beantworten. Man glaubt aber, daß der Kassationshof in kommender Woche trotzdem die Rückberufung Dreyfus nach Frankreich beschließen wird.

P a r i s, 19. November. Zahlreiche Gerüchte sind hier wieder im Umlaufe; bezeichnend ist die Thatsache, daß alle dem Generalstab ungünstig sind. Freycinet soll eine Untersuchung über das Gebahren des Generals Gonse eingeleitet haben, deren Verlauf verschiedene gesetzwidrige Handlungen des früheren Stellvertreters des Generalstabchefs zu Tage gefördert hätten. Es werden mehrere Hausdurchsuchungen gemeldet behufs Feststellung der geschäftlichen Beziehungen zwischen Esterhazy und Henry. Am Montag wird auch Boisdeffre verhört; seine Freunde verkünden, Boisdeffre werde sich über die diplomatische Seite der Dreyfusfrage verbreiten.

P a r i s, 19. November. General Boisdeffre wird am nächsten Montag vor dem Kassationshof verhört werden. Boisdeffre wird sich ganz besonders über die diplomatischen Folgen, welche die Dreyfus-Angelegenheit nach sich ziehen könnte, zu erklären haben. Darauf werden Oberst Picquart und, entgegen anders lautenden Meldungen, auch General Gonse, vernommen werden. Es ist möglich, daß zwischen Picquart und Gonse eine Konfrontion stattfindet. Am nächsten Mittwoch wird der Kapitän Cainier verhört werden. Derselbe wird mit den Fälschungen Henrys in Verbindung gebracht.

P a r i s, 19. November. „Siécle" meldet, Dreyfus habe die Erlaubniß erhalten, sich auf der Teufelsinsel außerhalb des eingefriedigten Raumes Vormittags und Nachmittags je drei Stunden frei zu bewegen. — Clémenceau erhebt in der „Aurore" Beschwerde darüber, daß General Zurlinden wiederholt öffentlich Picquart als Verbrecher bezeichnet und hinzugefügt habe, diejenigen, welche ihn freisprächen, würden eine schwere Verantwortung auf sich laden. — Wie verlautet, empfing Kriegsminister Freycinet den Besuch der Senatoren Waldeck-Rousseau und Ranc, welche ihm den Fall Picquart eingehend darlegten.

P a r i s, 19. November. Der „Gaulois" meldet aus London: Esterhazy hat seine Wohnung verlassen und ist nicht mehr in London. Auf eine Nachfrage in der Wohnung Esterhazys nach seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort erhielt man zur Antwort, es sei unbekannt, wohin Esterhazy sich gewandt habe.

P a r i s, 19. November. Präsident Faure ließ Montero Rios den Großkordon der Ehrenlegion überreichen. Montero Rios überreichte dem Kabinetschef des Präsidenten, Le Gall, das Band des Marine-Verdienstordens und dem General Baillond das Band des Militär-Verdienstordens.

P a r i s, 19. November. Der Advokat Labori, der die Erlaubniß erhalten hat, mit Picquart zu konferiren, hat demselben gestern Nachmittag im Gefängniß einen Besuch abgestattet.

P a r i s, 19. November. Nächste Woche erscheint hier die von Esterhazy verfaßte Broschüre über die Dreyfusangelegenheit. In der Einleitung erwähnt Esterhazy die Gründe, welche ihn zur Veröffentlichung der Broschüre bewogen haben, nämlich erstens materielle Gründe, um sich und die Seinen erhalten zu können, zweitens moralische Gründe, um sich bezüglich der Maßregeln zu revanchiren, die man gegen ihn anzuwenden für richtig befunden habe. Esterhazy sagt in der Einleitung u. a.: „Man hat mir meine Ehre geraubt und meine Epauletten abgerissen, deshalb will ich jetzt sprechen. Ich bin fest entschlossen, die Intriguen der politischen Parteien aufzudecken, welche die Dreyfus-Angelegenheit dazu benutzen, um die französische Armee und meinen guten Ruf in den Koth zu ziehen."

L o n d o n, 19. November. Die „Times" drücken in einem Leitartikel ihre Genugthuung über die in der deutschen Presse beginnende Anerkennung aus, daß der Gedanke Chamberlains, daß trotz der Nebenbuhlerschaft im Handel die Fundamentalinteressen und die Gleichheit der Ziele England und Deutschland in der Entwickelung der Menschheit Seite an Seite stellen sollten, etwas für sich habe. England hat keine ständigen Streitfragen mit Deutschland, und es liegt kein Grund vor, weshalb ihre Interessen in Europa zusammenstoßen sollten. Auf kolonialem Gebiete kann England sich nicht über eine Politik der Nadelstiche von Seiten Deutschlands beklagen, dessen Politik jederzeit positiver und offenbarer auf eine legitime Verfolgung solider Interessen begründet war, als diejenige Frankreichs. England hat hinsichtlich Deutschlands keinen Wunsch auf irgend einen Austausch von Diensten, wohl aber auf eine mannhafte Freundschaft, gegründet auf gegenseitige Achtung und auf eine Entwickelung, welche sich auf den vom gegenseitigen Interesse und der Gemeinsamkeit der Ziele vorgeschriebenen Linien bewegt. In China machte das englisch-deutsche Zusammenwirken einen befriedigenden Anfang in Gestalt eines Handels- und Finanzbündnisses zwischen bedeutenden englischen und deutschen Firmen.

L o n d o n, 19. November. „Daily Mail" meldet aus Rom, daß der englische Botschafter gestern dem König Humbert sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat, und daß der König ihm gesagt habe, Italien zähle auf die Freundschaft Englands. Die öffentliche Meinung in Rom sei die, daß das Verhältniß Frankreichs zu Italien bezüglich der Raheita-Frage dasselbe sei, wie dasjenige Englands zu Frankreich bezüglich der Faschoda-Frage. Der Meldung wird noch hinzugefügt, daß die Unterhandlungen Frankreichs mit Italien in der Raheita-Frage große Erbitterung hervorrufen müssen, welche wahrscheinlich diplomatische Schwierigkeiten zur Folge haben würde.

L o n d o n, 19. November. Die Flottenrüstungen dauern fort. Das Schlachtschiff „Devastation" ging von Plymouth nach Gibraltar ab; das fliegende Geschwader in Plymouth wird durch das Schlachtschiff „Sanspareil" verstärkt, der Kreuzer „Brisk" ging von Chatham nach China ab. In Potsmouth liegen jetzt siebzig Schiffe bereit, binnen zwei Stunden in See zu gehen. Ein Gerücht, Frankreich wolle Verhandlungen einleiten, wonach es freie Hand in Marocco erhalte, gegen Gewährung freier Hand in Egypten an England, wird in informirten Kreisen für grundlos erklärt. Frankreich wird keinerlei Offerten machen.

M a d r i d, 19. November. Der französische Botschafter Patenôtre theilte dem Minister des Aeußeren mit, daß Präsident Faure der Königin-Regentin den Großkordon der Ehrenlegion verliehen hat.

M a d r i d, 19. November. Nach einer amtlichen Depesche von den Visayas-Inseln ist dort die Lage weniger ernst, als behauptet worden war. Die Nachricht, daß Ilo-Ilo von Aufständischen angegriffen sei, ist, der Depesche zufolge, unrichtig.

M a d r i d, 19. November. Ministerpräsident Sagasta ist von seinem Unwohlsein wiederhergestellt und unternahm heute Abend einen Spaziergang.

T e l e g r a m m e.

D ü s s e l d o r f, 20. November Der von seinem großen Betrugsprozeß her bekannte Homöopath Dr. Volbeding hat sich im Gefängniß erhängt.

P a r i s, 20. Nov. In Bezug auf die Möglichkeit der Transferirung Dreyfus' von der Teufelsinsel, conferirte heute Dupuy mit den Ministern der Justiz und Kolonien.

P a r i s, 20. November. Labori hatte heute Vormittag eine lange Unterredung mit Picquart. Die nächste Sitzung der Friedenscommission findet am Montag statt.

L o n d o n, 20. November. Der Lord-Kammerherr Earl of Lathom ist gestorben.

M a d r i d, 20. November. Die für heute erwartete Sitzung des Ministerraths wurde verschoben. Wie es heißt, wird Ministerpräsident Sagasta das Ergebniß der Montags-Sitzung der

Pariser Friedenskonferenz abwarten, um dann den Ministerrath einzuberufen.

Madrid, 20. November. Blättermeldungen zufolge würden die Vereinigten Staaten den Vorschlag, ein Schiedsgericht zur Entscheidung der Philippinenfrage einzusetzen, ablehnen. Dagegen sei die amerikanische Regierung geneigt, Spanien eine bedeutende Summe als Entschädigung für den Verlust der Inselgruppe anzubieten.

Rom, 20. November. Ministerpräsident Pelloux legte in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vor, betreffend Abänderungen des Gesetzes über die politischen Wahlen.

Konstantinopel, 20. Nov. Die Pforte übermittelte vorgestern der serbischen Gesandtschaft eine Note, welche auf Grund der von Saad Eddin Pascha geführten Untersuchung weitere dreißig von den serbischerseits angezeigten 120 albanesischen Gewaltthaten prüft und theils die bezüglichen Anzeigen als gänzlich unzutreffend oder als ungenau zurückweist, theils anführt, daß die Thäter nicht zu finden, und daß die betreffende Gegend von Albanesen nicht bewohnt sei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Schulz, Ruzencow, Mitrofanow und Brenner aus Moskau, Düring aus Mülhausen, Brouwers aus Verviers, Robertsohn aus Czenstochau, Hailand aus Bomberg, Schwarz aus Wien, Brausewetter aus Budapest, Römer aus Verviers, Sonderling aus Biala, Eisenberg und Methal aus Warschau, Fajge aus Kattowitz.

Hotel Victoria. Herren: Reymond aus Konin, Marienstraß und Nowinski aus Warschau, De Vivis aus Solew, Joel-Cohn aus Konin, Bolzam aus Bradford, Rosenthal aus Zamost, Reich aus Tomaschow, Peczenko aus Slupiec.

Hotel de Pologne. Herren: Pruski aus Lopatek, Borowski aus Konsk, Wroblewski aus Kowno, Pachter aus Bendzin, Rypp aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Kempinski aus Praschki, Grünberg aus Kischinew.

Hotel Centrale. Herren: Hering, Gorostowaty und Fischmann aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

D. W. Rosenthal aus Jekaterinosslaw, Hurwicz aus Suwalki, Chompel aus Kalisch, Steinberg aus Pirjatina Schönwitz aus Warschau, Epstein aus Sarpul, Guttmann aus Köln, Eisner aus Nowo-Tscherkassk, Lipinski aus Warschau, Sturm aus Andrejew, Kuninski aus Petrikau, Rosenthal aus Jekaterinosslaw, Lewkowicz aus Strelin.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl,
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	— K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15 „	45 „
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7 „	50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7 „	72½ „
Dukaten	„ 4 „	63½ „

16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin, den 19. November 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 80
Ultimo = 216 Mk. 50

Warschau, den —. November 1898.

Berlin	46	22½
London	9	36½
Paris	37	40
Wien	78	65

Warschau, den 18. November 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	5½	—.—	—.—	46.22½
London	1 Lstrl.	4	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	3	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4½	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Winter-Fahrplan.

Abfahrt der Züge aus Lodz.							
LODZ	*12,35	*12,35	6,53	9,57	1,41	5,40	*3,41
Ankunft der Züge aus Lodz.							
Koluschki	* ,38	*1,38	7,35	11,00	2,38	*6,43	*9,28
Skierniewice	*4,37	7,41	8,26	1,06	3,36	*8,00	*10,36
Ruda-Guz.	*5,13	8,37	—	1,46	—	*8,40	*11,16
Warschau	6,00	10,50	10,00	3,00	5,00	*9,35	*1[illegible],44
Moskau	2,08	—	—	8,23	10 08	6,23	—
Petersburg	7,38	—	—	—	12,03	12,35	—
Tomaschow	*2,55	—	10,14	—	4,28	—	—
Bzin	*5,58	—	2,30	—	*11,08	—	—
Kielce	7,43	—	4,20	—	*1,58	—	—
Radom	8,47	—	3,50	—	*12,49	—	—
Petrokow	*2,31	*4,15	9,23	12,24	4,13	*9,34	—
Czenstochau	*4,10	7,34	11,41	2 44	*6,19	*11,50	—
Zawiercie	*5,06	9,19	12,55	3,58	*7,28	—	—
Dombrowa	*5,52	10,37	2,02	5,02	*8,33	—	—
Sosnowice	6,10	11,05	2,25	5,25	*8,55	—	—
Breslau	12,21	5,57	*9,08	—	—	—	—
Granica	6,00	11,00	1,50	4,55	*8,30	—	—
Wien	4,09	—	*9,56	—	7,04	—	—
Alexandrowo	—	—	3,10	—	*9,20	*12,25	*3,51
Ciechocinek	—	—	—	—	*9,55	—	7,30
Bromberg	—	—	*7,19	—	*12,19	—	6,35
Berlin	—	—	*5,44	—	6,27	—	11,40

Ankunft der Züge in Lodz.							
LODZ	*3,11	*5,04	9,15	12,40	4,15	*8,09	*10,[illegible]
Abfahrt der Züge nach Lodz.							
Koluschki	*2,08	*4,01	8,33	11,37	3,28	*7,06	*10[illegible]
Skierniewice	*1,06	*1,21	7,11	10,1	2,15	—	*9[illegible]
Ruda-Guz.	—	*11,09	6,30	9,30	—	—	—
Warschau	*11,55	*9.20	*5,25	8,15	12,50	—	*7,[illegible]
Moskau	4,38	*8,53	—	*10,23	*7,53	—	—
Petersburg	*9,38	—	—	10,13	*8,23	—	—
Tomaschow	—	—	7,00	—	—	5,51	—
Bzin	—	—	*12,38	—	—	3,28	—
Kielce	—	—	*10,13	—	—	1,43	—
Radom	—	—	*9,18	—	—	1,50	—
Petrokow	—	*3,07	*5,04	8,25	1,42	5,58	*3,[illegible]
Czenstochau	—	*1,21	*1,56	6,10	11,38	3,45	*6,[illegible]
Zawiercie	—	*12,25	*12,01	—	*10,34	2,37	—
Dombrowa	—	*1[illegible],25	*10,33	—	9,15	1,27	—
Sosnowice	—	*11,05	*[illegible]0,05	—	8,50	1,05	—
Breslau	—	5,01	5,01	—	*12,24	6,02	—
Granica	—	*11,25	*10,30	—	9,25	1,30	—
Wien	—	1,04	1,04	—	*9,54	*7,29	—
Alexandrowo	—	—	*3,16	*5,35	8,45	—	3[illegible]
Ciechocinek	—	—	*10,20	—	7,55	—	—
Bromberg	—	—	*12,43	—	*5,29	—	9[illegible]
Berlin	—	—	*7,54	—	*12,04	—	*12[illegible]

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Die Toilettenseifen-
und Parfumeriefabrik von

RICHARD WILDT
in *WARSCHAU,*

Filiale in LODZ Petrikauer-Strasse 33

empfiehlt zu der heranrückenden Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämmtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetiks.

Ganz besonders empfehlenswerth:

Veilchenseifen,
Blüthen-Eau de Cologne,
Extrait Preciosa.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot"

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel

empfiehlt zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tülle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, Lavalliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen u. Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

S. GĄSIOROWSKI
WARSCHAU
11. Nowy-Świat 11.

VENETIANISCHE



AMPELN
LATERNEN

LAMPEN

Lampenschirmen in Seide und Papier.
Original englisches Glas
„Primrose" „Blue Pearline"
BRONCE
BAMBUS-MÖBEL.

Wobec pojawienia się mydeł glicerynowych, opatrzonych naśladownictwem **moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu,** upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwracanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres:

„Fryderyk Puls w Warszawie",

jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu,

EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych

pod firmą: FRYDERYK PULS

wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

!Sehr practisch!

Zimmerleiter
zusammenlegbar
Wringmaschinen
neuester Construction
Waschmaschinen
für Hausbedarf
→ empfiehlt ←

K. BIELICKI
WARSCHAU, Elektoralna 25.

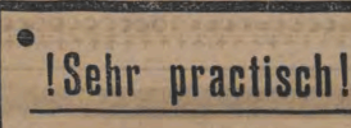
Fabryka cukierków i pierników
WARSZAWA, Nowy Świat 7.

Poleca wyroby swoje uznanej dobroci u wszystkich znaczniejszych P. P. kupców kolonjaln.



BONBON-
u. Pfefferkuchenfabrik
WARSCHAU, Neue Welt 7.

Empfiehlt seine Erzeugnisse anerkannter Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.



Die seit 16 Jahren bestehende

Hauptniederlage von Glas- und Porcellaine-Waaren

des

Eduard Alwas

ist am 1. Oktober l. J. nach dem Hause Nr. [illegible] in der Petrikauer-Straße, gegenüber dem Meisterhaus, verlegt worden und empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest Waaren aus den ersten in- u. ausländischen Fabriken,

zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen.

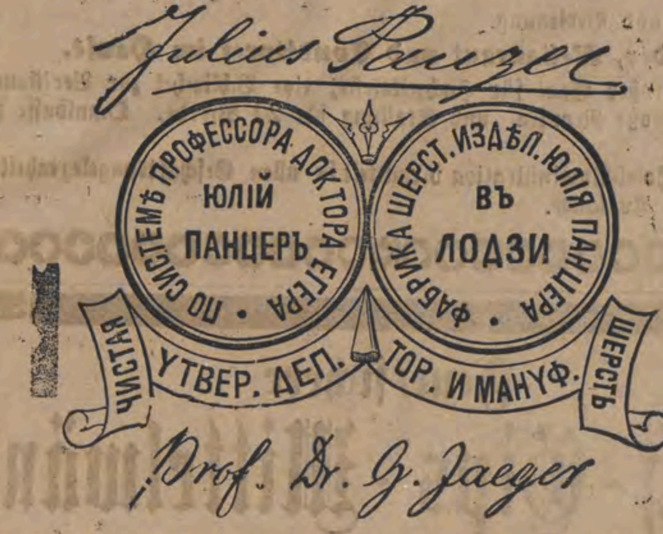
Kalender pro 1899.

Schalkkalender	Rs.	—.38
Fliegende Blätter-Kalender	"	—.50
Humoristischer Kalender	"	—.50
Trowitzsch's Reichskalender	"	—.55
Trowitzsch's Volkskalender	"	—.55
Einsiedler-Kalender	"	—.20
Benzigers Marien-Kalender	"	—.25
Gartenlauben-Kalender	"	—.55
Caviar-Kalender	"	1.—
Mosers Notiz-Kalender	"	1.—
Mentzel u. Lengerke landwirthsch. Kalender	Rs.	1.40

Stets vorräthig in

L. ZONER'S

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.



Zur Klarstellung!

JULIUS PANZER, WARSCHAU,

Wierzbowa-Str. 1, Ecke Graf Kotzebue-Str.

Fabrik Lodz, Łąkowa-Str. Nr. 23,

ist der **wissenschaftliche Mitbegründer der Professor Dr. Jaeger'schen Lehre,** wie dies aus den Hauptwerken **Prof. Dr. Gustav Jaeger's** zu ersehen ist,

und dass **Julius Panzer** der

alleinige im Russischen Reich concessionirte Fabrikant **sämmtlicher**

zum Wollregime gehörender Artikel ist, belege unten angeführte

Erklärung Professor Dr. G. Jaeger's.

Dass die **Julius Panzer**'schen **Erzeugnisse in sehr gutem Ruf** stehen, bewiesen die **Fabrikanten dadurch,** dass sie — wie hinreichend bekannt — die Schutzmarke — das äusserlich characterisirende **Erkennungszeichen der echten Prof. Dr. Jaeger'schen Normal-Waare** — nachmachten und die Erledigung, **zu Gunsten Julius Panzer's,** sogar vor dem **Criminal-Gerichte** stattfand.

Dass nun auch Herr Heinrich Schwalbe, der „alleinige Vertreter für ganz Russland", für das Fabrikat W. Benger Söhne in Stuttgart **die Erwiesene Vorzüglichkeit des Julius Panzer'schen Fabrikates** für erstere (W. Benger Söhne) in Anspruch nimmt und **für deren Vorzüglichkeit** in die Posaune bläst, ist dem **Fabrikanten Julius Panzer sehr angenehm** zu vernehmen und dankt letzterer Herrn Schwalbe dafür hiermit öffentlich. Es wäre jedoch im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit erwünscht gewesen, dass der „alleinige Vertreter für ganz Russland" in der so grossartigen Reclame gesagt hätte, dass diese günstigen Erfolge, berichtet von dem zu Fuss um die Erde gewanderten Konstantin von Rengarten, erzielt worden sind

durch **Julius Panzer's Fabrikat,**

erzeugt in Lodz, im **Inlande.**

Und dass dem so ist, belegen die an **Julius Panzer** gerichteten Briefe des Herrn Konst. von Rengarten vom 7, 8/20., 16./28. Juli, wie auch vom 27. Juli (8. August), 10/22. August des Jahres 1894 und namentlich der aus Zendjan vom 8. April 1895, worin es heisst:

„Der Rock, der mir nach Tiflis gesandt wurde, schien mir zu früh-„zeitig angelangt zu sein, da meine in Riga erhaltenen Kleider nach „einer Reparatur **noch gut genug** waren, **um die Reise durch** „das uncultivirte **Persien** in ihnen vollführen zu können. Aus diesem „Grunde habe ich den Rock an einen Herrn, mit dem ich zufällig be-„kannt war, abgetreten."

Da nun unwiderleglich — sowohl von Consumenten, als auch Concurrenten —

die **Vorzüglichkeit** des **Julius Panzer**'schen

Fabrikates

festgestellt wird, so ist es Pflicht des Fabrikanten,

die **Aufmerksamkeit** des hochzuverehrenden Publicums **darauf zu lenken,** dass diese **vorzüglichen Julius Panzer**'schen **Fabrikate**

mit obigem Adler und diesem Stempel

Julius Panzer

Prof. Dr. G. Jaeger

versehen sind. Man achte daher beim Einkauf genau auf diese Schutzzeichen, um sich vor Fälschungen zu schützen und verlange **ausdrücklich**

Julius Panzer's Fabrikat.

Erklärung!

An
Herrn **Julius Panzer**
LODZ.

„Ich bestätige Ihnen, dass ich Sie mit der geschäftlichen Ein- und „Durchführung meines Wollregimes im Russischen Reich beauftragt und „zur Fabrikation der entsprechenden Waaren im Russischen Reich allei-„nig concessionirt habe, gegen die Zusage, alle Waaren genau nach „meinen Vorschriften zu fertigen.

Hochachtungsvoll
Prof. med. Dr. G. Jaeger.

„Stuttgart, 1. März 1884."

Weihnachts-Ausstellung!!

von

Spiel - Waaren, Galanterie - Waaren,
Albums, Lederwaaren, Bijouteriewaaren,
echte Bronzen.

Nippes, Japan-Artikel, Meerschaumwaaren, Messer und Scheeren etc. etc.

Denkbar grösste Auswahl. Mässige Preise.

Zum Besuch der Ausstellung ladet ergebenst ein

ROSALIE ZIELKE,

Petrikauer-Str. 85.

Zum Weihnachtsfest!

Das neu eröffnete Musik-Instrumenten- und Kinderspielzeug-Geschäft von

MAURYCY FEIGENBAUM,

№ 5. Zawadzkastr. № 5.

empfiehlt

Musikinstrumente Musikwerke u. Spielzeug, in reicher Auswahl und zu äusserst billigen Preisen.

Repräsentation der berühmtesten in- u. ausländischen *Piano- u. Flügel-Fabriken.*

Eigenes Atelier.

Prompte u. billigste Bedienung.

Das neu eröffnete Geschäft von

Zygmunt Kwaśniewski,

Petrikauer-Strasse Nr. 35

empfiehlt

sein grosses Lager bester **chirurgischer Instrumente u. Messerwaaren,** sowie complette Einrichtunten für Geburtshilfe. Grosse Auswahl von Tisch-, Küchen- und Fleischer-Messern, aus der bekanntlich besten inländischen Fabrik **„Gerlach."**

Sämmtliche Reparaturen werden entgegengenommen und prompt und billigst geliefert.

Die Conditorei

von

Alexander Roszkowski

empfiehlt:

Bonbonnieren, Pariser und inländische, **Dessert-Confekt, Chocoladen, Bonbons, Theekuchen,** fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.

Christbaumschmuck.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 22. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male:

Die Karlsschülerin.

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

Morgen, Mittwoch, den 23. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Auf besonderen Wunsch.

Zum 4. Male:

Jugendfreunde.

Große Lustspiel-Novität in 3 Akten von Ludwig Fulda.

In Vorbereitung:

Das Opferlamm. Große Schwank-Novität und **Minna von Barnhelm.** Lustspiel.

Die Direction.

JULIUS PANZER, Warschau, Wierzbowa Nr. 1.

Fabrik in Lodz, Łąkowa Nr. 23



empfiehlt:

Wollene Normal-Wäsche, Prof. Dr. Gustav Jaegers System,
Tricot-Normalwaare für Herren Garnituren und Damen-Costüme,
Blousen, Matinees, Schlafröcke und Daunen-Unterröcke,
Unterröcke (Halki), seidene Blousen,
Kinder-Garnituren und Kleidchen,

sowie

in der Warschauer *Filiale* aussortirte:

Damen-Jaquets und Pellerinen,
Kinder-Paletots, -Jaquets und -Kleidchen,
Wattirte Schuhe,
Herren-Hemden und Kragen,
Gamaschen, Hüte, Handschuhe etc. etc.

Zu bedeutend ermässigten Preisen.

In Lodz Łąkowa 23.

Auskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Conzessionirte Bureau**

S. Klaczkin,

Cegelniana 36. Telephon 468.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Um mein großes Lager fertiger Herren-Garderoben vollständig zu räumen verkaufe

Paletots von Rs. 14 an,
Anzüge „ „ 12 „
Hosen „ „ 3 „

Bestellungen für Herren- u. Schüler-Garderoben, sowie Schüler-Schinells werden innerhalb 24 Stunden sauber u. prompt ausgeführt.

Fracks für jede Größe passend werden verliehen.

Hochachtungsvoll

EMIL SCHMECHEL,

Herren-Garderoben-Geschäft,
Lodz, Petrikauerstr. Nr. 98.

Deutsches Hôtel in Warschau

mitten in der Stadt gelegen, mit europäischem Comfort, gleich den ausländischen Hotels ausgestattet.

Preise der Zimmer von 50 Kop. bis 4 Rubel

mit Betten und Bedienung.

Bäder, Restaurant und Conditorei im Hause.

Ein großer Saal für Hochzeitsfeste, eine Bibliothek zur Verfügung der Gäste, große Remisen und Stallung für 20 Pferde. Omnibusse zu jedem Zuge.

Die Hotel-Administration vermittelt in allen Geschäftsangelegenheiten in In- und Auslande.

Feuersichere

Drath-Gips-Mittelwände

sowie

Korkdecken und Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets etc. Prämiirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raumersparniß, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessenten die Firma

Robert Wassermann & Sohn,

Nikolajewskastr. 28, Wohnung 1.

Bekanntmachung.

Meine **Möbel-Tischlerei** und **Billard-Fabrik** habe ich nach der Petrikauer-Straße Nr. 128 verlegt, was ich meinen geehrten Interessenten hierdurch ergebenst anzeige und bitte ich um ferneres Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

A. Klose.

Verloren.

Im Waggon der Petersburger bahn sind folgende Wechsel abhanden kommen:

N. N. 7616. Rs. 257.49 Febr. 12. März ac. A. B. Mstislaw,

7813. Rs. 212.21 pr. 18 ac. Berek Wollmann, Ostrowiec,

7944. Rs. 131. – pr. 15 Hertz A. Rodstein, Acc. A. G. Minsk.

Sämmtliche Wechsel sind Firma „Landau & Welle" zul Vor deren Ankauf wird gewa

L. Monschein, Petrikau

Das

technische Bureau

des Baumeisters

ST. MATYSEK,

Kamiennastr. Nr. 11

übernimmt die Ausführung von Bauskizzen, Polizeiplänen aller Arten von Bauten, mit Aufsicht derselben, sowie auch technische Schätzungen der Immobilien zur Gouvernements-Versicherung.

Eine Hebamme

giebt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hülfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Złota Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marszałkowska.

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes

französisches Billard

wird zu kaufen gesucht.

Bei wem? sagt die Exp. dieses Blattes.

Vom 1. Dezember zu vergeben chentlich, mit oder ohne Zustellung

300 Garniec

frische Milch

Zu erfragen Przejazd Nr. Comptoir.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 9-го Ноября 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 262. Dienstag, den 10. (22.) November 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[3. Fortsetzung]

Excellenz Torisdorff lachte etwas nervös auf. „Ich bitte Dich Josef, wo nichts ist, kann man auch nichts zeigen! Eine vakante Stelle als Repräsentantin spiegelt sich nicht in den Augen! Immerhin war er sehr aufmerksam, soweit dies bei seiner Steifheit und Langweiligkeit möglich ist; ich glaube sogar, er hat sich ein paarmal zu artigen Phrasen hinreißen lassen, — nun — und seine Blumen —"

„Blumen?"

Die Generalin erröthete und senkte momentan die langen Wimpern über die Augen.

„Er schickte in der letzten Zeit öfters sehr schöne Sträuße und Jardinièren —"

„Ah? ich sah sie aber niemals!"

Frau Ines neigte das Haupt noch tiefer. „Vergieb mir, Josef, ich schämte mich, daß ich von einem Herrn Sterley Blumen annahm, aber sie kamen mir so gelegen! Das erste Mal war gerade der Geburtstag der Prinzeß Helene. Ich wollte ihr so gern eine Aufmerksamkeit erweisen, quasi als Dank für alle Beweise ihrer Gnade, welche sie mir in der letzten Zeit gegeben; da schickte ich die wundervolle Jardinière sogleich an sie weiter und freute mich bei der Audienz über die Huld, mit welcher die hohe Frau meinen Morgengruß aufgenommen. Nun — und das nächste Mal traf die Jardinière grade am Morgen von Eva Dürings Hochzeit ein. Ich empfand es so sehr peinlich, daß ich ihr nicht die mindeste Liebenswürdigkeit erweisen konnte, wo ich so viel Güte in ihrem Elternhaus genossen! Mein simples Schlüsselkörbchen, welches ich ihr gestickt, war doch überhaupt nicht der Rede werth! Da kam das schier fürstliche Blumen-Arrangement Sterleys — und — obwohl ich mir das erste Mal so bittere Vorwürfe gemacht hatte, Huldigungen von diesem Mann anzunehmen, war ich gerade an dem Tag so schwach, so energielos, die Gelegenheit, war gar zu verlockend — o sieh mich nicht so groß an. Josef, ich empfinde das Unpassende meiner Handlungsweise ja selbst am meisten — aber es ist so namenlos schwer, immer zu wollen und doch nicht zu können! Zu wissen, welche Pflichten Namen und Stellung uns auferlegen, und doch nicht die Mittel zu besitzen, solchen Anforderungen genügen zu können. O Josef, — ich habe es mir nicht so schwer gedacht, arm zu sein. Wahrlich, keine Bettlerin empfindet die Mittellosigkeit so herb wie ich, die es nie gelernt und geübt hat, zu entsagen, die mit Ansichten und Begriffen aufgewachsen ist, welche ein Vermögen bedingen."

Excellenz Torisdorff drückte abermals das Taschentuch vor das bebende Antlitz und neigte das Haupt schwer gegen die Schulter des Sohnes.

Josef streichelte liebevoll das seidenweiche Blondhaar, welches in duftigen Wellen unter seinen Fingern glänzte, und athmete beklommen auf.

„Sterley ist reich, — sehr reich, — in seinem Hause kennt man kein Entsagen!" murmelte er durch die Zähne.

Ines zuckte leicht zusammen und richtete sich jäh auf. Ein beinah entsetzter Blick traf den Sprecher.

„Josef — willst Du etwa damit sagen — — o nein, das ist ja unmöglich! Wie sollte sich Dein Fleisch und Blut so verleugnen!"

Ein beinah bitteres Lächeln spielte um die Lippen des jungen Menschen. „Ich kenne Sterley nicht. Welchen Eindruck machte Dir seine Persönlichkeit?"

Excellenz Torisdorff richtete sich unruhig auf. „Josef — ich glaube bei Gott, Du erwägst die Möglichkeit, seinen Heiratsantrag anzunehmen?"

„Und wenn ich es thäte, Herzensmamachen?" Das klang müde und resignirt, aber auch sehr bestimmt. „Es wäre zum mindesten ein sträflicher Leichtsinn, wenn wir uns solch einen ernsten Schritt nicht überlegen wollten. Bitte antworte mir doch — welch einen Eindruck machte Dir der Banquier? Sei ehrlich und wahr, Mutter!"

Die Generalin hatte sich hastig erhoben und schritt erregt im Salon auf und nieder. Sie preßte die bebenden Lippen zusammen und schlang die Hände ineinander, und dann faßte sie jäh die Rechte ihres Sohnes und zog ihn neben sich vor das Porträt des verstorbenen Gatten und fragte herb: „Wagst Du auch vor ihm, Deinem Vater — dem Mann, welcher nichts höher hielt, wie seine Ehre und seinen Namen — wagst Du es auch vor ihm, Deiner Mutter zuzumuthen, eine . . . eine Frau Sterley zu werden?"

Josef war tief erbleicht, ein schmerzlicher Blick tiefster Seelenqual traf die geliebten Züge des Verklärten, wie ein Zittern rieselte es durch seine schmächtige Gestalt, wie ein Schwächegefühl, welchem man nicht länger widerstehen kann. Und als er sich mit erlösendem Aufschrei an die Brust der Mutter werfen wollte, sah er plötzlich in ihr Antlitz, welches sich jetzt zum ersten Mal von hellerem Licht beschienen ihm zuwandte. Er schrak zusammen. Wie elend, wie unsagbar leidend sah es aus! Welche Schatten um die Augen, welch feine Linien des Schmerzes um Mund und Nase!

„Krank! Kränker als sie ahnt!" Die Stimme des Arztes klang plötzlich vor seinem Ohr: „Es muß bald etwas geschehen, wenn Sie erhalten bleiben soll, und Ihre Pflicht als Sohn ist es, dafür zu sorgen!" —

Regungslos stand Josef, tief und schwer sanken seine Lider über die Augen, und als er wieder aufblickte, sah sein Gesicht ruhig und ernst, wunderbar klar und entschlossen aus.

Er legte den Arm um die Mutter und blickte abermals zu dem Bild des Vaters auf. „Ja, Mama, auch vor ihm, den ich achte, ehre, liebe wie keinen andern Mann auf Gottes Welt, auch vor meinem Vater wiederhole ich meine Worte, und ich habe in diesem Augenblick sogar das wundersame Empfinden, als stünde ich an seiner statt vor Dir, als wären meine Gedanken in dieser Stunde die seinen! Er hat Dich geliebt, wie ich Dich liebe, — er meinte es ebenso treu und selbstlos mit Dir, wie auch ich es thue, und könnte er es noch, so würde er Dein theures Leben wohl auch schützen und schirmen, bereit, ihm jedes Opfer zu bringen! Sieh, Mutter, alles was uns kommt — das kommt von Gott, und wir haben nicht das Recht, aus Hochmuth und Eitelkeit Seine Wege zu durchkreuzen! — Sterley wirbt nicht um Dich als Geliebte, sondern um die Herrin seines Hauses, — er will das Andenken Deines Gatten nicht tilgen, sondern es respektiren und in Ehren halten. Was anderes also macht Dir seine Werbung unsympathisch, wenn es nicht der Stolz, der kaltherzige Stolz ist, welcher einen Herrn Sterley nicht für gleichberechtigt mit uns hält? — Ist er ein braver und rechtlicher Mann, ehrenfest und vornehm in seinen Gesinnungen, wie man ihm allseits nachrühmt, — nun — so ist es Deine Pflicht — ich wiederhole es — seinen Antrag reiflich zu erwägen!" —

„Josef! — Kind! woher nimmst Du solche Worte und Gedanken, was hat Dich so völlig verändert — welch ein unbegreiflicher Wechsel Deiner Ansichten?!" — Der junge Torisdorff legte den Arm um die Mutter und führte sie nach dem nächsten Sessel, auf wel-

chen sie wie gebrochen niedersank, — er selber kniete an ihrer Seite nieder und blickte ihr ernst in das Auge.

„Du bliebst mir noch die Antwort schuldig, Mama, welchen Eindruck macht Sterleys Persönlichkeit?

Ines starrte geradeaus. „Einen guten, sympathischen“, antwortete sie beinahe rauh. „Er trägt seinen Reitchhum nicht protzenhaft zur Schau. Aber ich bin keine Menschenkennerin, ich weiß nicht, was sich hinter der glatten Stirn eines solchen Zahlenmenschen versteckt, ich kann nicht beurtheilen, ob er nur Gentleman scheint oder es wirklich ist!“

„Du bist eine sensible Natur, Mutter, Du würdest es instinktiv empfinden, wenn der Kommerzienrath — Excellenz schauderte leicht zusammen — „eine unfeine, brutale oder herzlose Natur wäre. Sein Brief spricht für ihn, ehrlich, ohne Phrasen, treu gemeint. Wenn sein Sohn Klaus Aehnlichkeit mit ihm hat, so ist er ein in jeder Beziehung chevaleresker Mann.“

„Locken Dich denn die Millionen so gewaltig, Josef?“

Ines fühlte, wie die Hand des Sohnes in der ihren aufzuckte, er antwortete nicht sogleich, dann aber fuhr er mit unverändert ruhiger Stimme fort. „Ja, sie dünken mich ein gar herrliches Geschenk, welches der liebe Gott uns in ihnen bietet!“

„Wer weiß, ob Du jemals einen Dollar davon zu eigen bekommst! Wie manche schöne Illusion hat bei solchen Spekulationen schon getrogen!“

„Ob ich etwas davon habe, ist ja gleichgiltig; Du würdest auf jeden Fall den Reichthum genießen, und das ist die Hauptsache.“

„Wie genießt eine Madame Sterley das Leben? Es dürfte wohl kaum nach dem Geschmack einer Excellenz Torisdorff sein!“

„Sei nicht so bitter, Mamachen! Laß uns doch ruhig die Für und Wider besprechen — und beharrst Du bei Deiner Weigerung, je nun — Du bist ja Deine eigene Herrin! — Wie eine Frau Sterley das Leben genießt? In vollen Zügen. Vor allen Dingen stehen ihr alle Mittel zu Gebote, sich Leben und Gesundheit zu erhalten! Sieh mal, Mamachen, Du bist leidend —“

„Unsinn! Mir fehlt nicht das mindeste! Etwas bleichsüchtig und nervenschwach! Welch eine Frau des neunzehnten Jahrhunderts wäre das nicht?“

„Der Doktor beurtheilt Dein Leiden ernster —“

„Einbildung! Er ist übertrieben besorgt! Ich selber muß es wohl besser wissen, wie ich mich fühle, als er!“

Josef seufzte tief auf und strich etwas nervös mit der Hand über die Stirn. Dann fuhr er ruhig fort: „Nun, so würde man schöne Reisen zum Vergnügen machen! Denn, Mamachen, wenn wir jetzt aus dieser Hitze herauskönnten, eine eigene Villa in Tegernsee oder an der Nordsee beziehen könnten, wenn dort alles so reich, so üppig, zauberhaft schön wäre, — wenn Du so ohne Sorge und Noth jeden Wunsch befriedigen könntest, nur die Zaubergerte heben und vor Dir sehen könntest, was Dein Herz begehrt!“

„Ja, es ist heiß hier —“ murmelte Ines mechanisch und frische Luft athmend.

„Hier in der Residenz ein solch fürstliches Palais bewohnen wie das Sterleysche, muß im Winter ja auch schön sein, aber eine Reise nach Kairo oder Nizza wäre wohl noch schöner! Du klagtest über die Kälte und den vielen Wind im Winter noch mehr wie jetzt über die Hitze.“

„Ja, eine Reise nach dem Süden wäre wohl das Ideal all meiner Wünsche, das hiesige Klima mordet mich —“

„Nicht wahr? Das empfindest Du selbst, Herzensmutter, und dann — bedenke, wie gut es sich ausnehmen würde, wenn Du Deine Visiten nicht mehr zu Fuß bei Wind und Wetter machen müßtest, sondern mit den vier Vollblutrappen vorfahren könntest —“

Excellenz Torisdorff machte eine jähe, leidenschaftliche Bewegung. „Glaubst Du, daß man mich als Frau Sterley überhaupt noch in der Gesellschaft empfangen würde? Siehst Du, Josef dieser Gedanke, von den Menschen, welche jetzt meines Gleichen sind, über die Schulter angesehen, womöglich verleugnet zu werden, mich selber aus der Gemeinschaft derer, bei welchen all meine Interessen, all meine Lebensfasern, mein ganzes Sein und Denken wurzelt, auszuschließen — diesen Gedanken ertrage ich nicht, Josef; solch eine Demüthigung würde mich tödten!“

Auch in die Stirn und Schläfen des jungen Torisdorff stieg bei solch einer Annahme das Blut, und seine Augen flammten auf wie in drohendem Zorn, dann biß er die Zähne zusammen und ließ das Haupt tief zur Brust sinken, — in diesem Augenblick durfte die Mutter am wenigsten sehen, welche Qualen heldenhafter Selbstverleugnung sein junges Antlitz spiegelte.

Momentan herrschte tiefe Stille. Dann fuhr Josef ruhig fort: „Wie kommst Du auf solch seltsame Idee? Du, die so beliebt, so bekannt hier ist?“

Ines schüttelte erregt den Kopf und preßte ihre Hand auf seine Lippen. „Umsonst, — hör auf, Josef — ich heirathe ihn nicht, — ich darf es nicht um unseres Namens willen — Noblesse oblige!“

Und wieder ein Augenblick athemlosen Schweigens. Josef hatte die Hände zusammengekrampft — sein Blick irrte wie in flehender, verzweifelter Angst zu dem Bilde des Vaters. Was sollte er noch sagen, was noch ersinnen, um den moralischen Zwang *auf sie* auszuüben, welchen der Arzt ihm zur heiligen Sohnespflicht gemacht, *ihr* theures Leben zu retten! — Josef war *noch* zu jung, zu erregt, zu verzweifelt in dieser Stunde, um mit dem Verstand des Mannes die Situation zu ermessen und ihr gerecht zu werden. Mit der Zähigkeit übertriebenen Pflichtgefühls, gepaart mit der verzweifelnden Angst und Sorge um das Leben des theuersten Wesens, welches er noch auf der armen, einsamen Welt besaß, erfaßte er den einzigen Rettungsanker, welchen ihm Gott selber als Antwort auf sein Gebet zugeworfen. Und wie sein Blick zu des Vaters Bild irrte, fiel ein greller Sonnenstrahl über die Uniform desselben und mit ihm leuchtete es wie ein neuer, hilfreicher Gedanke in Josefs gequälter Seele auf.

„Mutter!“

„Was willst Du?“

„Mutter — hast Du mich lieb?“

Wie weich, wie flehend das klang! Ines richtete sich jäh auf und schlang laut aufschluchzend die Arme um den Sohn.

„Mama — hast Du mich lieb?“

„Ueber alles — Josef — bezweifelst Du es?

„Hast Du mich auch lieber — wie — wie Deinen *Stolz*?“

„Wie meinst Du das?“

„Hast Du mich *so lieb* — wie unsern Namen?“

„Josef! — um Deines und des Namens *willen* entsage ich ja selbst Millionen!“

„Und *wärst Du im* Stande, mir und ihm ein *noch* größeres Opfer zu bringen?

Befremdet blickte sie in *seine* flehenden Augen.

„Welch eines?“

„Nimm diese Millionen an! — um meinet- und meines Namens willen!“

„Kind!“

Da preßte er das farblose Antlitz auf ihre Kniee.

„Ich bin ein Egoist, Mutter, ich weiß es, und ich schäme mich nicht, es Dir einzugestehen, denn ich fordere nicht allein für meine Person, sondern auch für das Wappenschild, welches ich führe. Es gilt die Zukunft, Mutter. — Ich bin nicht stark genug, um Soldat zu werden; ich fühle es, meine Kräfte reichen nun und nimmer dazu aus. Studiren lassen kannst Du mich *nicht*, also *muß* ich entweder Tugend und Glück opfern *und* Kleriker *werden*, ich, ein Torisdorff, deren es *nicht mehr* viele giebt, oder ich *muß* den Namen ganz ablegen *und* ein Handwerk lernen — *denn* als Freiherr — *Du verstehst* mich, Mutter, auch ich sage: „Noblesse oblige!“ und *in* meinem Mund hat das *Wort* wohl einen noch erustern Klang als in dem Deinen! — Du opferst ein wenig, — den Klang des Namens für den Rest Deines Lebens, aber Du erkaufst demselben durch Dein persönliches Opfer den alten Glanz, ich jedoch würde alles hingeben müssen, ohne auch nur das mindeste dafür einzutauschen!

Weißt Du nun, um was ich bitte, Mutter? — James Franklin Sterley würde seinem Stiefsohn niemals die Mittel zum Studium verweigern, er würde es mir ermöglichen, später aus eigener Kraft und durch eignen Fleiß ein Ziel zu erreichen, dessen sich kein Torisdorff zu schämen braucht, ein Ziel und Streben, welches meinen Vater noch im Grabe ehren wird! — Dein Opfer aber, Mutter, würde Dich in Deinem Sohne segnen! — Man sagt, die Liebe einer Mutter überwindet alles, sie versetzt Berge — sie giebt — sie duldet — sie wagt alles für ihr Kind! — Ist das wahr, Mutter — o dann beweise es mir!“

Ines lehnte das bleiche Antlitz zurück, ihre weitoffenen Augen blickten wie beieiner Trauernden, welcher durch selige Gestalten eine Offenbarung wird; ein Lächeln, süß und geheimnißvoll, schwebte um ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. **Дозволено Цензурою.** **Schnellpressendruck von Leopold Zoner**